

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 67 (1962-1963)
Heft: 3

Artikel: Christrosen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnachtsengel:

Nicht unbedingt, wir müssen gehn. —
Behüt dich Gott, auf Wiedersehn!

Jakobli:

Und Geldsack? Was geschieht mit dem?

Weihnachtsengel:

Ja, Büblein, das ist ein Problem!
Nur Gottes Gnade kann ihn retten,

ihn lösen aus des Teufels Ketten.
Um diese Gnade will ich flehen.

Jakobli:

Dann kann ihm auch kein Leid
geschehen.

Des dank ich dir mit frohem Mund
und singe recht aus Herzensgrund:
In dulci jubilo / lobsinget und seid froh,
meines Herzens Wonne / leit in praeseptio.

(Nachdem er angestimmt hat, kommen die andern Spieler mit brennenden Kerzen singend hinter der Kulisse hervor.)

Christrosen

Rein und zart erblüht dem winterlichen Schoß der Erde die Christrose. Beim Anblick der holden Blume im weißen oder rosafarbenen Kleid kommt uns eines der schönsten Weihnachtslieder in den Sinn:

*Es ist ein' Ros' entsprungen
Aus einer Wurzel zart.
Wie uns die Alten sungen.
Von Jesse kam die Art.
Und hat ein Blümlein 'bracht
Mitten im kalten Winter,
Wohl zu der halben Nacht.*

Es ist die Erfüllung eines Prophetenwortes, ausgesprochen von Jesaias:

*«Es wird ein Reis aufgehen vom Stamme Jesse
Und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.»*

Die Sage erzählt, wie ein Mönch, von seinem Abt zum Fürsten von Hohenfels geschickt, im Schloßgarten von einem lieblichen Mädchen eine Christrose zum Geschenk erhielt. Während er mit seiner «holden Last» durch den kahlen Winterwald heimwärts wanderte — es soll am 24. Dezember 1509 gewesen sein —, erhielt in seinem Herzen das innig schöne Weihnachtslied Form und Gestalt. Michael Praetorius ersann vor mehr als dreihundert Jahren die uns liebgewordene Weise.

Ein anderer Mönch des 15. und 16. Jahrhunderts, der spätere protestantische Prediger, Arzt und Botaniker Otto Brunfels, schrieb in seinem «Contrafayt Kreutterbuch» über die Christrose:

«Christwurz hat seinen Namen darumb, daz seine Bluomen auf Christnacht sich aufthuet und bluet, welches ich selbst wahrgenommen und gesehen. Mag für ein gespot halten, wer da will.»

Heute weiß man, daß die Christrose aus Südosteuropa stammt, wo in den heißen Kalkgebirgen der Sommer so heiß und trocken ist, daß erst der milde, feuchte Winter die Blumen aus dem harten Boden sprießen läßt. Wie noch andere in unsere Breiten verpflanzte Gewächse behielt auch die Christrose in unserm Klima ihre Blütezeit gegen Jahresende bei. Sie ist darum bei uns ein «Außenseiter der Gesellschaft» geworden wie die Herbstzeitlose und der Efeu. Aber ist nicht auch der, von dem sie den Namen hat, ein Außenseiter

gewesen? Der Volksmund jedenfalls hat ihr noch die schönen Namen Herrgottsblume, Weihnachtsrose, Christwurz und Schneerose verliehen.

Im Botanikbuch freilich finden wir unsere Weihnachtsblume unter dem Namen Schwarze Nieswurz, eingereiht bei den meist giftigen Hahnenfußgewächsen. Wild kommt sie in unserem Lande nur im südlichen Tessin vor. Dagegen besitzt sie eine Schwester, die Stinkende Nieswurz, die sich in den steinigen Buchenwäldern des Juras sehr üppig entfaltet, kleinere grüne Blüten mit rötlichem Rand aufweist, deren Perianthblätter sich glockenförmig zusammenneigen. Weniger häufig ist die etwas kleinere Grüne Nieswurz in Gebüsch, Hecken und lichten Wäldern; ihre grünen Perianthblätter sind abstehend angeordnet. Beide grünblütigen Arten kommen im Frühling zur Blüte. In der Ostschweiz heißen sie «Geißeglogge».

Die gärtnerische Kunst hat eine ganze Reihe von großblütigen Abarten herausgebracht, die vom hellen Rosa bis zum dunkeln Rotbraun die ganze Rotskala aufweisen. Berühmt ist *Helleborus major*, eine englische Züchtung mit reinweißen Blüten von zehn Zentimeter Durchmesser.

Die Geschichte der Nieswurz führt uns weit ins Altertum zurück. Ihre Giftwirkung war schon den alten Griechen bekannt. Kein Geringerer als der Gründer der wissenschaftlichen Medizin des Abendlandes, der weise Hippokrates, unterhielt sich mit dem umfassenden Gelehrten Demokrit vor 2400 Jahren über die Heilwirkung der Nieswurzarten. Zahlreich sind die Legenden, die sich um die Schwarze Nieswurz ranken. So sollen die drei Töchter des Königs Proetus von Tyrus, einer reichen phönizischen Hafenstadt am Mittelmeer, die den Zorn der Götter auf sich geladen hatten, im Wahnsinn durch die Ebenen des Peloponnes dahingeirrt sein, bis der untröstliche König einen kräuterkundigen Ziegenhirten zu sich berief und ihn bat, seine Kinder vom Fluch des Dionysos zu befreien. Der Hirte gab den Königstöchter Milch zu trinken, in die er Nieswurzpulver gestreut hatte. Von Stund an waren die drei Königstöchterlein geheilt, und der kluge Melampus erhielt als fürstliches Honorar die schönste der drei, Lysippe, zur Gemahlin. So kann sich die Kräuterheilkunde bezahlt machen!

Kein Wunder, daß man begann, die heilbringende Nieswurz zu sammeln. Da sich die besten Fundstellen in der Nähe der Stadt Antikyra am Golf von Korinth befanden, wurden viele Geisteskranke nach dieser Stadt eingeschifft, um durch eine Nieswurzkur geheilt zu werden. Darum bürgerte sich die Redensart ein: «*Nonne vis Antikyram navigare?*», zu deutsch: Willst du nicht nach Antikyra fahren?, wenn es bei einem im Oberstübchen zu fehlen begann.

Im Mittelalter galt die Nieswurz als wirksames Mittel gegen die Pest, ja man schrieb ihrem Gebrauch lebensverlängernde Wirkung zu. Zwei Messerspitzen voll Niespulver, jeden Morgen genommen, sollen das Leben bis auf hundertzwanzig Jahre ausdehnen. Wer's nicht glaubt, bezahlt einen Taler!

Später hat man sich damit begnügt, Nieswurz dem «Schneeberger», einem scharfen Schnupftabak, beizufügen. Unser großer Landsmann Paracelsus hat ein wirksames Mittel gegen Wassersucht aus der Nieswurz hergestellt, und heute bedienen sich die Medizin und die Tierheilkunde dieser Pflanze.

Wenn Sie sich aber, geneigter Leser, verehrte Leserin, ein Sträußlein Christrosen, zierlich in grüne Tannen- oder Mistelzweige eingehüllt, in die letzten Tage des alten Jahres hinübergerettet haben oder solche noch er-

stehen, so denken Sie bitte nicht mehr an diese alten Geschichten von wahn-sinnigen Königstöchtern, Pestkranken und Schnupftabakdosen, sondern freuen Sie sich am zarten Schmelz der herrlichen Blüten, an der ungebrochenen Lebenskraft einer Pflanze, die uns zum Sinnbild unseres schönsten Festes geworden ist.

*

Im Herbst dieses Jahres ist als 131. Titel in der Reihe «Schweiz. Pädagogische Schriften» das Buch «*Blumen*» von *Hans E. Keller* erschienen. Über 40 verschiedene Blumen werden eingehend behandelt. Der Verfasser vermittelt nicht nur viel Wissenswertes über die zahlreichen Blumenarten; er führt — wie das Kapitel «*Christrosen*» zeigt — auch immer Beispiele aus dem Bereiche der Sage, der Dichtung und der bildenden Kunst an. 20 schöne Blumenzeichnungen der begabten Graphikerin *Marta Seitz*, Zürich, und zwei wiedergegebene Blumenbilder des bekannten Malers *Jacques Düblin* ergänzen den Text auf das beste. Wir freuen uns, daß wir den Leserinnen das Buch in Wort und Bild vorstellen können. Mit der freundlichen Erlaubnis des Verlages Huber & Co., Frauenfeld, haben wir dem Werk den Abschnitt über die Christrose entnommen, und auf dem Titelblatt findet sich die ansprechende Illustration dazu.

Wandbilder von Hans Fischer

«*Orbis pictus — Die gemalte Welt*» nennt sich eine Auswahl der Schulhaus-Wandbilder *Hans Fischers*, die der Artemis-Verlag in Zusammenarbeit mit den Firmen Busag AG, Bern, und Sigg Söhne, Winterthur, herausgegeben hat. Das Begleitwort verfaßte *Alice Hugelshofer*, die Kommentare *Hans Peyer*. Wir sind dem Verlag für diese Publikation dankbar, zumal sie uns die Möglichkeit bietet, Fischers differenzierte Kunst der Pflanzen- und Tiergestaltung in einem weniger bekannten oder doch weniger leicht zugänglichen Darstellungsbereich kennen zu lernen. Selbst in der aus dem Raum herausgehobenen Reproduktion wird etwas vom Reiz des Originals spürbar, so daß vielleicht in manchem Betrachter der Wunsch erwacht, das volle Erlebnis an Ort und Stelle nachzuholen. Im Primarschulhaus Saatlen (Zürich) hätte er Gelegenheit, die Trilogie «*Schwimmen, Kriechen, Fliegen*» zu sehen, im Primarschulhaus Im Erb (Küsnacht, Zürich) eine Fassung der «*Arche Noah*», das Sekundarschulhaus Erlenbach (Zürich) birgt «*Die Pflanzenwelt*», das Primarschulhaus Kollbrunn (Zürich) «*Das Paradies*», das Sekundarschulhaus Wiesendangen (Zürich) «*Das Ried*», im Primarschulhaus Buchsee (Köniz, Bern) ist eine zweite Fassung der «*Arche Noah*» gestaltet, eine Wand des Schulpavillons Biderstraße (Bern) zeigt «*Die verkehrte Welt*», und im Sekundarschulhaus Bolligen (Bern) kann man sich in «*Die Fabelwelt*» vertiefen. Wer die Reise nicht scheut, wird als reich Beschenkter zurückkehren. So wenigstens erging es dem Schreibenden, als er auf einer Wanderung in Kollbrunn «*Das Paradies*» entdeckte.

Wandbilder, so meint man gemeinhin, seien auf großflächige Gestaltung angewiesen. Nur die «Freskotechnik» könne hier Gültiges leisten. Beim Betrachten der Arbeiten *Hans Fischers* ist man wieder einmal gezwungen, seine Ansichten zu revidieren. Befreit man sich von der theoretischen Voreingenommenheit, so fühlt man sich unmittelbar angesprochen; man vergißt, daß eine gemalte Wand vor dem Blick steht; die Welt des Dargestellten umfängt den Beschauer und läßt jeglichen Abstand verschwinden.